**Einführung in die Ausstellung „Theodor Dahle – ein Landschaftsmaler“
am 4. Juli im Rathaus der Stadt Hemmingen.**

Meine Damen und Herren, Herr Bürgermeister, lieber Gunther,

auch ich freue mich, Sie am heutigen Nachmittag hier im Hemminger Rathaus begrüßen zu können; wir hätten einander sonst nicht kennen gelernt. Gerne habe ich die Einführung in die Ausstellung „Theodor Dahle, ein Landschaftsmaler“ übernommen. Wir ehren mit dieser Kunstschau einen Maler, der der Künstler-Generation um 1920 angehörte, einer Generation, die zwei Weltkriege erlebte und von deren Folgen geprägt wurde. Jeder Künstler dieser Generation beschränkt seinen eigenen, ihm gemäßen Weg. Theodor Dahle wählte Natur und Landschaft als eigenständiges Bildthema. Als großer Naturliebhaber war ihm Natur aus unmittelbar persönlicher Erfahrung vertraut. Seine Künstler-Werkstatt in der Nähe von Worpsswede war sein Rückzugsgebiet, wo er ungestört arbeiten konnte. Und das geschieht zunächst vor der Natur; dort entstehen seine spontanen Skizzen, die später im Atelier mit Ölfarbe auf Leinwand oder auch Karton malerisch umgesetzt werden. Das Arbeiten mit Ölfarbe ist ein langwieriger Prozeß, der Geduld erfordert, weil das Trocknen der Farbe jeweils abgewartet werden muss, letztlich aber dem Bild eine leuchtend dichte Farbkraft verleiht. Das zeigen die hier ausgestellten Landschaftsdarstellungen auf eindrucksvolle Weise, wobei gemalte Landschaft immer nur einen Ausschnitt der gesamten Natur meint, individuell wahrgenommen durch den jeweiligen Künstler/in. Es ist hinlänglich bekannt, dass jedes Land, jede Region eine ureigene Landschaft und Natur besitzen mit der jeweils eigenen Form und Vielfalt. Nicht von ungefähr sprechen Maler und Dichter vom „Gesicht“ einer Landschaft, von deren „Physiognomie“, von ihrem „atmosphärischen Raum“. Theodor Dahles Vorliebe galt der norddeutschen Landschaft, die er in seinen Bildern immer wieder „porträtierte“. Der Maler zeigt zumeist die harmonisch ästhetisierte Seite der Natur. Seine Darstellungen tendieren zu Ruhe und sinnlicher Anschauung. Selbst dort, wo eine aufkommende Gewitter-Stimmung festgehalten wird, zeigt sie nichts Bedrohendes, keine kosmische Urgewalt, sondern vielmehr gespannte Ruhe vor dem losbrechenden Sturm. Auch das Gemälde „Im eisigen Winter“ wirkt nicht lebensfeindlich, sondern bewahrt einen Teil winterlicher Schönheit. Sie erscheint wie eingefroren zwischen zwei Atemzügen, reglos, lautlos. Zu Norddeutschland, im besonderen zu Niedersachsen, gehört die Heidelandschaft. In dem Bild mit gleichnamigem Titel lässt uns der Maler die Weite der heidebestandenen Ebene im Bild erleben; sie öffnet sich dem

Menschen in gelassener Ruhe. Der Reiz blühender Heide verzaubert die eigentlich karge Landschaft. Und wie in vielen Bildern Theodor Dahles, steht darüber der hohe, von Wolken durchzogene Himmel. Und dann gibt es noch die niedersächsischen Bauernhöfe, liebevoll von Theodor Dahle ins Bild genommen. Durch die sie umgebenden Büsche und Baumgruppen in unterschiedlichen Grüntönen zeigt sich das satte Rot der Fachwerk-Häuser. Der Maler hielt im Bild fest, was ihm lieb und wert war, wodurch wir heute die Gelegenheit haben, das von ihm Bewahrte hier vor Ort zu bestaunen. Die Darstellung mit dem Titel „Niedersächsisches Bauernhaus im Sommer“ hängt dort drüben neben der Eingangstür. Wenn Theodor Dahle Menschen in seine Gemälde einfügt, so sind es zumeist Bauern, die im Einklang mit der Natur leben und arbeiten, mit ihr eine Lebens Ganzheit bilden.

Nicht versäumen möchte ich, Sie auf eine besonders interessante Ölmalerei aufmerksam zu machen. Unzweifelhaft ist die „Weser bei Bremen“ das Thema des Bildes. Es zeigt einen hohen wolkendurchzogenen Himmel, begrenzt durch einen niederen Horizont, davor die breit fließende Weser; eine schöne, beinahe poetische Flußlandschaft! Spannend an dieser Darstellung ist der heute noch lokalisierbare Standort des Malers, eine Überprüfung dazu kann sich lohnen. Dass Theodor Dahle es liebte, auch Blumenstillleben zu malen, zeigt eines der noch wenigen erhaltenen im Eingangsbereich des Rathauses.

Hier wetteifern Gladiolen und Dahlien um ihre Schönheit im Bildraum. Es gäbe noch viel zu sagen zu den Arbeiten des Malers, doch nun liebe Gäste, ist es an Ihnen, mit den ausgestellten Bildern in einen Dialog zu treten. Kunstwerke sind keine tote Materie, sie wollen wahrgenommen werden, nur so können sie zum Leben erweckt werden. Caspar David Friedrich meint dazu

„Die Seele ist es, die sieht, das äußere Auge zeigt das Ding,
aber der Geist nimmt es wahr.“

Bevor ich nun das Mikrophon an meinen Schwager Dr. Krajewski übergebe, dürfen wir noch den wundervollen Klängen der Harfe lauschen.

Ich danke für Ihr geduldiges Zuhören.

Dr. Elfi Krajewski